

Brennpunkt Nachtarbeit – Häufige Arbeitsbelastungen immer noch aktuell

Die weit verbreitete Arbeitszeitform der Schichtarbeit und insbesondere der Nachtarbeit stellt ein gesundheitliches Risiko für die Beschäftigten dar. Obwohl der Anteil der Schicht- bzw. Nachtarbeiter in den klassischen Arbeitsbereichen (z. B. Kohleindustrie) rückläufig ist, ist im Zuge der ansteigenden Flexibilisierung des europäischen Arbeitsmarktes eine Zunahme der atypischen Beschäftigungsformen Schicht- bzw. Nachtarbeit festzustellen (Beermann 2009).

Auf Basis der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 werden abhängig Beschäftigte in Deutschland untersucht, welche im Schichtdienst mit Nachtschichtanteil (im Folgenden als Nachtarbeit bezeichnet) arbeiten. Diese werden mit abhängig Beschäftigten verglichen, welche in einer klassischen Normalarbeitszeit tätig sind. Der Fokus der Analysen liegt hierbei auf häufigen Arbeitsumgebungsbedingungen sowie häufigen physischen und psychischen Arbeitsbedingungen und die dadurch subjektive Belastung.

Nachtarbeit in Deutschland

Eine Übersicht des Statistischen Bundesamtes zu besonderen zeitlichen Arbeitsbedingungen in Deutschland lässt einen Anstieg des Anteils an Schicht- sowie Nachtarbeitern seit Ende der 90er Jahre erkennen (Bericht „Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit 2013“). Über 3 Millionen Menschen arbeiten ständig oder regelmäßig nachts zwischen 23.00 und 6.00 Uhr.

Nach Ergebnissen der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 liegt der Anteil an abhängig Beschäftigten in Nachtarbeit bei 7,5%. Nachtarbeit ist eindeutig männlich geprägt (fast 70%). Damit einhergehend ist fast die Hälfte der Nachtarbeiter im industriellen bzw. handwerklichen Bereich tätig (54%), welcher eine Männerdomäne darstellt (Männeranteil: 89%). Weibliche Nachtarbeiter arbeiten anteilig hingegen häufiger im öffentlichen Dienst (45% vs. 16% Männer) oder im Dienstleistungsbereich (23% vs. 13% Männer).

Belastungssituation im Vergleich

Bei den Arbeitsumgebungsbedingungen zeigt sich, dass Nachtarbeiter im Vergleich zu Beschäftigten mit klassischer Normalarbeitszeit häufiger unter Kälte, Hitze, Nässe, Feuchtigkeit oder Zugluft (36% vs. 17%), unter grellem Licht oder einer schlechten oder zu schwachen Beleuchtung (20% vs. 8%), unter Lärm (51% vs. 22%), mit gefährlichen Stoffen (26% vs. 9%), mit Öl, Fett, Schmutz oder Dreck (29% vs. 15%), bei Rauch, Staub oder unter Gasen, Dämpfen (26% vs. 10%), mit Mikroorganismen (21% vs. 8%) und mit einer Schutzausrüstung (55% vs. 23%) arbeiten. Häufige ungünstige klimatische Bedingungen (63% vs. 53%) sowie Lichtverhältnisse (66% vs. 56%), die Arbeit mit Öl, Fett, Schmutz oder Dreck (38% vs. 26%) sowie bei Rauch, Staub oder unter Gasen, Dämpfen (65% vs. 56%) und das Tragen von Schutzkleidung (17% vs. 11%) werden von den

Nachtarbeitern dabei häufiger als belastend erlebt (Abb. 1). Bei der subjektiven Belastung durch Lärm sowie allgemeinen und mikrobiologischen Gefährdungen gibt es hingegen keine Unterschiede zu Beschäftigten der Normalarbeitszeit. Hinsichtlich starker Erschütterungen, Stöße oder Schwingungen unterscheiden sich Beschäftigte beider Arbeitszeitmodelle weder in der Häufigkeit der Arbeitsbedingung noch in der subjektiven Belastung dadurch.

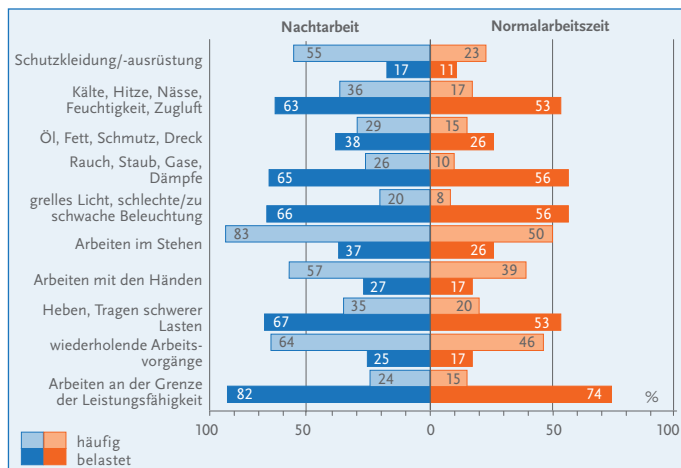


Abb. 1: Anteil der abhängig Beschäftigten, die angeben, diesen Arbeitsbedingungen häufig ausgesetzt und dadurch belastet zu sein (in %)

Auch häufige körperliche Arbeitsbedingungen werden von Nachtarbeitern öfter genannt als von Beschäftigten mit klassischer Normalarbeitszeit (Abb. 1): Arbeiten im Stehen (83% vs. 50%), Arbeiten mit den Händen (57% vs. 39%) sowie Heben und Tragen schwerer Lasten (67% vs. 53%). Zudem fühlen sich Nachtarbeiter häufiger belastet, im Stehen (37% vs. 26%) oder mit den Händen zu arbeiten (27% vs. 17%) und schwer zu heben und zu tragen (67% vs. 53%). Obwohl das Arbeiten

in gebückten, hockenden, knienden oder liegenden Stellungen (Zwangshaltungen) von beiden Gruppen nahezu gleich häufig genannt wird, ist die dadurch subjektive Belastung bei Nachtarbeitern auch hier höher (61 % vs. 48 %).

Hinsichtlich psychischer Arbeitsbedingungen gibt es ein unterschiedliches Belastungsbild. Monotonie am Arbeitsplatz, d. h. sich wiederholende Arbeitsvorgänge, wird von Nachtarbeitern sowohl häufiger berichtet (64 % vs. 46 %) als auch vermehrt als belastend (25 % vs. 17 %) erlebt als von Beschäftigten mit klassischer Normalarbeitszeit (Abb. 1). Ein ähnliches Ergebnis wird für häufiges Arbeiten bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit (24 % bei Nachtarbeitern vs. 15 %) und die subjektive Belastung dadurch (82 % bei Nachtarbeitern vs. 74 %) gemessen (Abb. 1). Von einer häufig vorgeschriebenen Arbeitsdurchführung (46 % vs. 23 %) sowie genauen Stückzahl, Mindestleistung oder Zeit (44 % vs. 28 %) und von häufigen großen finanziellen Verlusten durch kleine Fehler (26 % vs. 15 %) sind Nachtarbeiter öfters betroffen. Die subjektive Belastung dadurch unterscheidet sich allerdings kaum zwischen beiden Gruppen. Bezüglich einer erhöhten Arbeitsintensität sind ebenfalls kaum Unterschiede auszumachen. Jedoch fühlen sich Nachtarbeiter durch häufiges schnelles Arbeiten (62 % vs. 46 %), starken Termin- oder Leistungsdruck (72 % vs. 65 %) sowie Störungen und Unterbrechungen bei der Arbeit (69 % vs. 57 %) öfters belastet.

Bei den in der Arbeitssituation zur Verfügung stehenden Ressourcen wird deutlich, dass Nachtarbeiter häufiger von einem fehlenden Entscheidungsspielraum berichten als Beschäftigte in der Normalarbeitszeit. So nennen Nachtarbeiter öfters einen mangelnden Einfluss auf die Arbeitsmenge (36 % vs. 20 %), auf das Planen und Einteilen der eigenen Arbeit (15 % vs. 5 %) sowie auf Entscheidungen über Pausen (22 % vs. 17 %). Auf Seiten der subjektiven Belastung durch fehlende Ressourcen gibt es jedoch keine wesentlichen Unterschiede. Eine mangelnde Unterstützung durch den direkten Vorgesetzten wird in beiden Arbeitszeitmodellen nahezu gleich häufig berichtet. Jedoch fühlen sich Nachtarbeiter dadurch öfters belastet (53 % vs. 38 %). Lediglich das Multitasking, d. h. verschiedene Arbeiten gleichzeitig ausführen, wird sowohl von Nachtarbeitern als auch von Beschäftigten mit Normalarbeitszeit fast gleich häufig genannt und als belastend wahrgenommen.

Fazit

Wechselnde oder konstant ungewöhnliche Arbeitszeiten in der Schicht- bzw. Nachtarbeit können zu Beeinträchtigungen auf der biologischen, medizinischen oder sozialen Ebene der Beschäftigten führen. Darüber hinaus verdeutlichen die BIBB/BAuA-Ergebnisse, dass Nachtarbeiter nach wie vor häufiger ungünstigen physischen und psychischen Arbeitsbedingungen sowie

Arbeitsumgebungsfaktoren ausgesetzt sind und sich dadurch häufiger belastet fühlen (Abb. 2).

		Arbeitsbedingungen	
		etwa gleich häufig in beiden Arbeitszeitmodellen	häufiger in der Nachtarbeit
Belastung	etwa gleich häufig in beiden Arbeitszeitmodellen	(a) Erschütterungen, Stöße, Schwingungen (c) verschiedene Arbeiten gleichzeitig	(a) Lärm, gefährliche Stoffe, Mikroorganismen (c) vorgeschriebene Arbeitsdurchführung/ vorgegebene Stückzahl, Leistung, Zeit/ finanzielle Verluste durch kleine Fehler (d) mangelnder Einfluss auf Arbeitsmenge/ Planen, Einteilen der Arbeit/ Entscheidungen über Pausen
	häufiger in der Nachtarbeit	(a) Zwangshaltung (c) schnelles Arbeiten/ Termin-, Leistungsdruck/ Störungen, Unterbrechungen bei der Arbeit (d) fehlende Hilfe, Unterstützung vom Vorgesetzten	a) Kälte, Hitze, Nässe, Feuchtigkeit, Zugluft/ Rauch, Staub, Gase, Dämpfe/ Öl, Fett, Schmutz, Dreck, ungünstige Beleuchtung/ Schutzkleidung (b) Arbeit im Stehen/ Arbeit mit den Händen/ Heben, Tragen schwerer Lasten (c) wiederholende Arbeitsvorgänge/ Arbeiten an Grenze der Leistungsfähigkeit

Abb. 2: Häufige (a) Arbeitsumgebungsbedingungen, (b) physische, (c) psychische Arbeitsbedingungen sowie (d) fehlende Ressourcen und die Belastung dadurch, welche von Nachtarbeitern etwa gleich häufig bzw. häufiger berichtet werden im Vergleich zu Beschäftigten mit Normalarbeitszeit

Auch wenn die klassischen Schichtarbeitsbereiche rückläufig sind, zeigen sich immer noch die z. B. für den Produktions- oder Pflegebereich typischen häufigen Arbeitsbedingungen, wie Monotonie, ungünstige Arbeitsumgebungsfaktoren oder körperliche Arbeitsbedingungen (vgl. „Nacht- und Schichtarbeit – ein Problem der Vergangenheit?“, Beermann 2008). Zudem fühlen sich Nachtarbeiter durch diese Arbeitsbedingungen häufiger belastet als Beschäftigte mit Normalarbeitszeit. Ein besonderes Augenmerk sollte auf eine hohe Arbeitsintensität sowie eine fehlende Unterstützung durch den direkten Vorgesetzten gerichtet werden. Diese Arbeitsbedingungen treten in beiden Arbeitszeitmodellen zwar fast gleich oft auf, jedoch sind Nachtarbeiter dadurch eindeutig häufiger belastet. Interessant ist, dass der von Nachtarbeitern häufiger berichtete eingeschränkte Handlungs- und Entscheidungsspielraum nicht wesentlich belastender erlebt wird.

Den subjektiven Belastungen Beschäftigter im Schichtbetrieb sollte verstärkt mit präventiven Gesundheitsmaßnahmen auf betrieblicher Ebene begegnet werden. Zu beachten ist hier, dass bei der Umsetzung von der Normalarbeitszeit abweichende Arbeitszeiten der Beschäftigten Rücksicht genommen werden sollte. Um die Erreichbarkeit der Beschäftigten weiter zu erhöhen, sollten Maßnahmen betrieblicher Gesundheitsförderung in den Schichtplan integriert werden.

Sie wollen mehr wissen? Der zitierte Beitrag von Beermann (2009) kann im Fehlzeiten-Report 2009 eingesehen werden.

Quelle: www.baua.de/dok/6505564

Stand: Mai 2015

Bundesanstalt für Arbeitsschutz
und Arbeitsmedizin
Friedrich-Henkel-Weg 1-25
44149 Dortmund

Service-Telefon 0231 9071-2071
Fax 0231 9071-2070
info-zentrum@baua.bund.de
www.baua.de